

Andacht zum Reformationsfest 2021

Liebe Leserin und lieber Leser,

Reformationsfest – was feiern wir da eigentlich? Gibt es überhaupt etwas zu feiern?

Die Spaltung der Christenheit?

Religionskriege, die aus dieser Spaltung hervorgegangen sind, mit dem grausamen Höhepunkt des 30jährigen Krieges?

Ist es ein Grund zu feiern, dass viele Liebespaare bis ins 20. Jahrhundert hinein ihre Liebe nicht offiziell leben durften, nur weil der eine katholisch und die andere evangelisch war?

Ist an Feiern zu denken, wenn, trotz aller Bemühungen gerade rund um den Ökumenischen Kirchentag hier in Frankfurt am Main in diesem Jahr, es immer noch keine Abendmahlsgemeinschaft zwischen katholischen und evangelischen Christinnen und Christen gibt?

Und wie verhält es sich mit Martin Luther, der Person, dem wir das Reformationsfest am 31. Oktober verdanken? Kann es darum gehen, in einen Personenkult zu verfallen, der gerade in Deutschland zumindest in früheren Zeiten einen stark nationalistischen Einschlag hatte und zudem Luther zu diversen Menschengruppen wie Jüdinnen und Juden, Frauen, sog. „Türken“ – womit er alle Angehörigen des Islams meinte – Ansichten vertrat, die man heute nicht nur als fragwürdig, sondern nur noch als abstoßend empfinden kann?

Gibt es da noch was zu feiern, oder sollten wir nicht doch endgültig den 31. Oktober den grinsenden Kürbisgesichtern und „Süßem und Saurem“ überlassen?

Um es zunächst klarzustellen: Die genannten Fragen sind keine rein rhetorischen Fragen, die nur den Zweck haben, ein wenig Spannung aufzubauen, bevor ich als „braver“ protestantischer Pfarrer, der zudem auch noch in einer ausdrücklich sich „lutherisch“ nennenden Gemeinde seinen Dienst tut, nun alle diese Fragen auflöse oder beiseiteschiebe, um nun umso mehr die Herrlichkeit und Wichtigkeit des Reformationsfestes hervorzuheben.

Nein, alle diese Fragen sind berechtigt und sie werfen zentrale Aspekte auf, die eben nicht beiseitegeschoben werden dürfen, sondern immer im Bewusstsein bleiben sollen, gerade dann, wenn man vielleicht doch auch bedenkt, was die Reformation dann doch auch Positives bewirkt hat – gerade in ihrer Botschaft und in ihrer Wirkung auf Menschen, die sie als Befreiung erlebt haben.

Ganz getreu dem Motto des Paulus: **„Prüfet alles, aber das Gute behaltet“** (1. Thessalonicher 5, 21) – dass eine Sache, eine Meinung oder auch ein historisches Ereignis meist nicht nur eine Seite hat, sondern viele Facetten, von denen einige problematisch sind und besser nicht „behalten“ werden sollten, andere aber gleichzeitig bleibend kostbar, erhaltenswert und dann eben auch ein Grund zum Feiern sind.

Hören wir auf diesem Hintergrund nun den Bibeltext, der in diesem Jahr für das Reformationsfest vorgesehen ist:

**1 Zur Freiheit hat uns Christus befreit!
So steht nun fest
und lasst euch nicht wieder
das Joch der Knechtschaft auflegen!**
**2 Siehe, ich, Paulus, sage euch:
Wenn ihr euch beschneiden lasst,
so wird euch Christus nichts nützen.**
**3 Ich bezeuge abermals einem jeden,
der sich beschneiden lässt,
dass er das ganze Gesetz zu tun schuldig ist.**
**4 Ihr habt Christus verloren,
die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt,
aus der Gnade seid ihr herausgefallen.**
**5 Denn wir warten im Geist durch den Glauben
auf die Gerechtigkeit, auf die wir hoffen.**
**6 Denn in Christus Jesus
gilt weder Beschneidung
noch Unbeschnittensein etwas,
sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.**

Brief des Paulus an die Gemeinden in Galatien, Kapitel 5, Verse 1 – 6

Zur Freiheit hat uns Christus befreit!

So beginnt dieser Text – Freiheit, Befreiung, das waren und sind zentrale Worte für viele Menschen im Zusammenhang mit der Reformation, die in der Tat für viele ein Befreiungsereignis war:

- Befreiung von Angstvorstellungen von einem ausschließlich strafenden und grausamen Gott und einer furchtbaren Hölle
- Befreiung von einer starren und damals oft weltabgewandten kirchlichen Hierarchie, bei denen die Menschen statt Trost und Zuspruch oftmals nur Straf- und Gerichtsdrohungen bekamen – und die mit genau diesen Drohungen auch noch ihre Geschäfte machte, wie im die Reformation auslösenden Ablasshandel.
- Befreiung schließlich auch von dem Zwang, ein perfekter Mensch sein zu müssen, erst viele Gebote und Pflichten erfüllen zu müssen, um von Gott angenommen und geliebt zu werden – sondern stattdessen Gott als einen gnädigen und liebenden Gott zu erfahren.

Dies war und ist für viele Menschen eine Befreiung und wenn es am Reformationstag etwas zu feiern gibt, dann genau dies, was quasi auch ein Motto für dieses Fest sein könnte:

Zur Freiheit hat uns Christus befreit!

Zu diesem straken Festtags-Motto des Paulus muss aber sogleich wieder der schon erwähnte andere Paulus-Vers treten:

„Prüfet alles, aber das Gute behaltet“

Denn was nach diesem starken Einstieg in unserem Predigttext folgt, ist dann doch aus heutiger Sicht zuweilen schwer verstehbar und vielleicht auch, zumindest in diesem wörtlichen Sinne, nicht mehr so gut. Es geht im Folgenden viel um „Gesetz und Gnade“, um „Beschnittensein und Unbeschnittensein“.

Man kann diesem Text wohl kaum verstehen, ohne sich die historische Situation zu vergegenwärtigen, in der Paulus diese Sätze geschrieben hat:

Er schreibt an Gemeinden in Galatien – dies ist ein Gebiet im heutigen Anatolien, man könnte sagen um die heutige türkische Hauptstadt Ankara herum – in denen sich ein ganz konkreter Konflikt immer mehr hochgeschaukelt hat. Es ging dabei um die Frage, ob die Männer in den Gruppen, die an Jesus als Christus, als verheißenen Messias glaubten, aber nicht als Juden geboren wurden, sich nun nachträglich beschneiden lassen mussten, wie es einige in den Gemeinden in Galatien forderten.

Dagegen legt Paulus nun energischen Widerspruch ein. Es geht hier nicht um die Beschneidung an und für sich, es ist keine „Beschneidungsdebatte“, wie sie vor nun fast 10 Jahren hier in Deutschland in teilweise sehr problematischer Weise geführt wurde. Es geht Paulus hier nicht um die Beschneidung, der „Brith Milah“ von *jüdischen* Jungen, acht Tage nach der Geburt, sondern um die Frage, ob *nichtjüdische* Jungen und Männer sich nun nachträglich beschneiden lassen müssen, um zur Gemeinde Jesu zu gehören.

Und dies verneint Paulus entschieden und dem ist auch nur zuzustimmen. Das sehen übrigens heute auch die meisten Jüdinnen und Juden so. Viele freut es sogar, wenn Menschen aus den nichtjüdischen Völkern durch den Glauben an Jesus, den Juden, nun auch zum Glauben an den Gott Israels gekommen sind, eine Beschneidung ist für diese „Gojim“ nicht notwendig und vorgesehen, sie ist ein exklusives Bundeszeichen für die Angehörigen des Volkes Israel.

Allerdings muss man in unserem Text auch sehen, dass Paulus hier innerhalb einer Konfliktsituation schreibt, dass er deshalb auch polemisiert und zuspitzt. Und wie das bei Zuspitzungen oft so ist, sie können auch die Grenzen von Richtig und Falsch, ja auch von Gut und Schlecht überschreiten: Denn wenn er sich hier dazu versteigt, dass „Gesetz“, also die Gebote Gottes für ein gelingendes Leben in der Thora, den 5 Büchern Mose oder dem Pentateuch, als „Joch der Knechtschaft“ zu bezeichnen, so mag dies für die spezifische Situation des Konflikts in Galatien eine verständliche und nachvollziehbare Aussage sein, als allgemeingültiges Statement ist es aber falsch und war in seiner Wirkungsgeschichte zum Teil fatal:

Gerade vor dem Hintergrund der schlimmen antijüdischen Äußerungen Martin Luthers darf an einem Reformationsfest nicht vergessen werden, dass das Bild der „blinden“ Jüdinnen und Juden, die unbelehrbar einem angeblichen Gesetzesgehorsam frönen, nicht nur faktisch falsch ist, sondern auch zu antisemitischen Verzerrungen geführt hat und immer noch führt.

Auch Paulus selbst, sollte sich in seinem späteren Römerbrief deutlich differenzierter zum „Gesetz“ äußern, ja sogar dessen Heilsnotwendigkeit betonen – er hat eben seine eigene Aussage bei sich selbst beherzigt:

„Prüfet alles, aber das Gute behaltet“

Es gibt aber auch in unserem Text aus dem Galaterbrief doch trotzdem auch noch so manches Gute, was behaltens-wert ist, und zwar der Satzesatz dieses Textes:

**6 Denn in Christus Jesus
gilt weder Beschneidung
noch Unbeschnittensein etwas,
sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.**

Nicht die eigene religiöse oder auch nationale Herkunft, nicht das Praktizieren oder - ganz wichtig! – Nicht-Praktizieren von religiösen Geboten „gilt etwas“ (auch das „Unbeschnittensein“ ist kein Wert an sich oder „gilt etwas“!) oder – etwas weniger zugespitzt formuliert – ist das Entscheidende, **sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.**

An ihren Taten, „ihren Früchten“ sollt ihr sie erkennen – eine tätige Liebe, die aus dem Glauben entspringt – dies ist nicht nur eine Aussage, die zugleich sowohl zutiefst jüdisch als auch christlich ist, sondern offen und einladend für alle Menschen. Nicht mehr starre Pflichterfüllung und Strafandrohungen zählen, sondern ein befreiender Glaube, ein Glaube, der zur Liebe befreit! Dies ist die Freiheit, die Paulus meint und die wir guten Gewissens und mit ganzem Herzen nicht nur in der evangelischen Kirche und nicht nur am Reformationstag feiern dürfen:

Zur Freiheit hat uns Christus befreit!

Ich wünsche Ihnen allen ein schönes und in vielfacher Hinsicht befreiendes Reformationstfest!

Amen!